U. A. Motzfeldt, Den norske Vasdragsrets Historie, indtil Aaret 1800, med Domsamling. Kristiania 1908.

Der erste Teil von Motzfeldts norwegischem Wasserrecht ist bereits im Jahre 1895 erschienen. Er behandelt das Wasserrecht Norwegens zur Zeit der Landschaftsgesetze. E. Hertzberg hat diese Arbeit in Norsk Retstidende v. J. 1895 S. 638—639 einer Kritik unterzogen und unter anderem beanstandet, daß ihr eine genauere Darstellung des neueren Rechts sowie ein Vergleich desselben mit dem alten Rechte abgehe. In dem 1908 erschienenen zweiten Teile (S. 69—220) hat Motzfeldt dies nachgeholt und die Entwicklung des neueren norwegischen Wasserrechts in der Zeit vom Landrechte Magnus Lagabeters bis zum Jahre 1800 geschildert. Das Wasserrecht wurde hauptsächlich durch die Praxis weitergebildet. Verfasser unternahm es deshalb, die auf das Wasserrecht bezüglichen Urteile des obersten Gerichtshofes, soweit sie noch nicht veröffentlicht sind, zu sammeln. Diese ziemlich umfangreiche Spruchsammlung umfaßt die Zeit von 1578—1800 und gibt auch über andere Rechtsverhältnisse, so über das Recht der Besitzgenossenschaften, ferner über Wald- und Almendsachen lehrreichen Aufschluß.

Sowohl die Arbeit des Jahres 1895 als auch die Darstellung des neueren Rechts leidet an Unübersichtlichkeit und unsystematischem Aufbau. Dies hat schon E. Hertzberg im Jahre 1895 gerügt. Im einzelnen bringt Motzfeldt aber wertvolle Beiträge zur Rechts- und Kulturgeschichte seiner Heimat.

Hervorzuheben ist folgendes:

Die Flüsse sind wie anderswo so auch in Norwegen von großer Bedeutung für die Kultur des Landes. Wie A. M. Hansen in seinem Buche zeigt, erstreckten sich die ältesten Siedlungen längs der Hauptflüsse.¹⁾ An den fahrbaren Flüssen waren die wichtigsten Gerichtsorte gelegen (S. 2). Motzfeldt vermutet, daß die Schifffahrt und Floßfahrt auch in der älteren Zeit eine Rolle gespielt haben (S. 3 und 4); Nachrichten sind hierüber allerdings nicht erhalten. Die Wasserkraft wurde in Norwegen erst im 13. Jhdt. zum Betriebe von Mahlmühlen verwendet (S. 13 ff.). Verfasser glaubt, daß die Norweger im 9. Jhdt. auf ihren Wikingerzügen in die Rhein- und Moselgegenden mit den Wassermühlen bekannt wurden (S. 12 A. 1).

Besondere Bedeutung hatte in der älteren Zeit die Fischerei in den Flüssen (S. 16 ff.), speziell die Lachsfischerei (S. 21 ff.). In bezug auf die Fischereigeräte hat sich im Laufe der Jahrhunderte keine große Veränderung vollzogen (S. 17 und 18). Uralt sind die Fischzäune zum Fangen des Lachses (S. 19 und 20). Der Lachs ist jahraus jahrein nur in bestimmten Flußgebieten anzutreffen. In der Regel zieht er nicht in Seitenflüsse hinauf (S. 21 A. 3—8), große Wasserfälle pflegt er nicht zu übersteigen. Dies ist der Grund, warum die Lachsfanggebiete sich so ziemlich gleich bleiben und sogar kartographisch dargestellt

¹⁾ A. M. Hansen, Landnám i Norge Tl. II bis IV.

werden können (S. 21 A. 3 und 6). Die Nachricht Snorres, daß die norwegischen Schiffsausrüstungsbezirke so weit ausgedehnt worden seien, als der Lachs ins Land hinaufzuziehen pflege, wird so gegenüber den Zweifeln K. Maurers¹⁾ vollständig klargestellt. Nur die Vermutung K. Maurers, daß die skandinavischen Schiffsausrüstungsbezirke ein hohes Alter haben, dürfte sich als richtig bestätigen, denn die Schiffsausrüstungsbezirke beruhen nicht auf einer künstlichen, sondern auf einer natürlichen Einteilung in meerverbundene und vom Meer entfernte Gebiete.

Durch gründliche Kenntnis der geographischen Verhältnisse Norwegens ist Motzfeldt in der Lage, den in die Augen springenden Unterschied im Wasserrecht der altnorwegischen Landschaftsgesetze zu erklären. Fischberechtigt ist nach Gulath. L. 85, 10 der Grundeigentümer (S. 40). Während in Gulath. L. 85, 6 ausdrücklich vorgeschrieben ist, daß dem Lachse mit den Fangvorrichtungen der Zug nicht versperrt werden dürfe, enthält Frostathingsl. keine derartige Bestimmung (S. 41 und 54). Dieser Unterschied hat darin seinen Grund, daß im Bereiche des Frostathingsl. im Gegensatz zum älteren Rechtsgebiete des Gulath. L. mit seinen kurzen Flußläufen große Flüsse die Regel bilden (S. 36 und 54). Die großen Flüsse des Gebiets von Frostathingslagen konnten wegen ihrer Breite mit Fischzäunen nicht vollständig versperrt werden, deshalb war ein Verbot wie in Gulath. L. 85, 10 nicht erforderlich.

Über die Schifffahrt enthält Frostathingsl. XIII 10 eine diesbezügliche Stelle (S. 56), während Gulath. L. mit seinen großenteils nicht schiffbaren Flüssen hierüber schweigt. Auf die hierher bezüglichen Details der übrigen Landschaftsgesetze braucht nicht näher eingegangen zu werden.

Im zweiten Teile treten die kulturgeschichtlichen Fragen hinter der rechtsgeschichtlichen Behandlungsweise zurück. Das Recht des Gulath. L. ging mit einigen Veränderungen in Magnus Lagabeters Landrecht über (S. 69). Christian IV. Landrecht und ebenso das Landrecht Christian V. brachten nichts Neues. Außer verschiedenen auf die Sägemühlen bezüglichen königlichen Verordnungen sind als wichtigste Rechtsquellen der neueren Zeit die Besitzveränderungsbriefe (S. 70) und die Urteilsbücher hervorzuheben (71).

Das Eigentumsrecht an Grund und Boden umfaßt auch die Herrschaft über das von Grund und Boden getragene Wasser. In bezug auf die Quellen besteht, solange sie auf dem Ursprungsgrundstück verbleiben, im norwegischen Rechte kein Anlaß zur Zweifeln (S. 85). Das Recht an den Flüssen wird sowohl in Gulath. L. 85, 3 als auch in Magnus Lagabeters Landrecht den Angrenzern zugesprochen. Es ist dies, wie schon Gulath. L. 85, 4 zeigt, ein aus dem Grundeigentum am Flußbett abgeleitetes Recht.²⁾ Eine andere Auffassung vertritt Motz-

¹⁾ K. Maurer, Altnorw. Staatsrecht S. 54 ff. — ²⁾ „Nu ef a brytr a annarstveggia iord. pa a sa a er iord atte er hon braut.“

feldt, indem er von einem Eigentumsrecht am fließenden Wasser spricht (S. 82 und 86 ff.). Motzfeldt ist zu dieser irrigen Auffassung dadurch verleitet worden, daß die Rechtsquellen in bezug auf das Wasserrecht ähnlich wie hinsichtlich des Bodens das Wort „eiga“ gebrauchen. Taranger hat aber nachgewiesen, daß auch Gerechtigkeiten als dem „eiga“ unterliegend betrachtet werden.¹⁾ Daß Wasserrecht und Fischrecht gleich einer Sache behandelt und von Grund und Boden wegverkauft werden können, ist erst ein Produkt der neueren Entwicklung. Die von Motzfeldt auf S. 84 A. 5 hierfür zitierten Beispiele entstammen, was hervorgehoben zu werden verdient, dem Ende des 15. Jhdts. und haben für die ältere Zeit keinerlei Bedeutung. Der Grund, warum sich ein Odelsrecht am Wasser entwickeln konnte (S. 91), ist darin zu suchen, daß nach dem älteren Rechte des Gulath, L. 85, 4 und des Landrechts Magnus Lagabøters das Recht am strömenden Wasser nur als ein Ausfluß des Eigentums an dem das Wasser tragenden Grund und Boden betrachtet wurde.

Die ihrem Inhalt nach zusammengehörenden, über Almendverhältnisse (S. 112—117) und Gesamteigentum (S. 95—106) handelnden Paragraphen sind vom Verfasser bedauerlicherweise auseinandergerissen worden. Dies verursacht störende Wiederholungen, und eine große Unübersichtlichkeit ist die Folgeerscheinung. Eine erschöpfende Behandlung und juristische Konstruktion wird man hier vergeblich suchen. Motzfeldt kennt nur eine Staatsalmende (S. 112). Daneben gab es aber auch in Norwegen sogar noch im 18. Jhd. große, noch als Almende bezeichnete Marken, welche den Bauern gemeinschaftlich gehörten. Bemerkenswert ist das Overhofretsdom v. November 1702, in welchem es ausdrücklich heißt: „Der Bauer nennt oft eine gemeine Mark Almend.“²⁾ — Über genossenschaftliche Rechtsverhältnisse an Wasser- und Dammanlagen³⁾ und an Weidmarken, Wäldern und Fischwassern⁴⁾ gibt die von Motzfeldt seiner Arbeit angefügte Spruchsammlung nach verschiedenen Richtungen hin Aufschluß. Bemerkenswert ist, daß sich das Anteilsrecht am genossenschaftlichen Fischwasser in der Regel nach der Zensusgröße der Höfe oder Bole richtet. So sprechen die Urkunden von einem Fischrechte in der Größe eines Markbols⁵⁾ oder einer Mark (S. 103 A. 4 und S. 105 A. 2). Ganz ähnlich sind die entsprechenden Rechtsverhältnisse in Dänemark gelagert.

Die von Motzfeldt herausgegebene Spruchsammlung bringt auch interessante Aufschlüsse über Wasserwehr- und Deichanlagen.⁶⁾ Motzfeldt hätte bei all diesen Gemeinschaftsverhältnissen mit großem Erfolg die genossenschaftsrechtliche Literatur Deutschlands verwenden können.

¹⁾ Vgl. Taranger, Den norske Besiddelsesret S. 82 ff. — ²⁾ Domsamling S. 16: „bonden kand og effter lougens 5 bog 12 cap. 13 art. hafve almindig . . . og bonden kalder oftte een fellis mark almindig.“ — ³⁾ Domsamling S. 41, 43, 127 u. 128. — ⁴⁾ Domsamling S. 3, 122, 125, 198 u. 199. — ⁵⁾ Vgl. Domsamlingen S. 3: „effter bolethallett wdj fosserne som j jorden och j schougenn.“ — ⁶⁾ Vgl. Domsamlingen S. 43 ff., S. 159 u. 165.

Die Flüsse gewinnen in der neueren Zeit immer mehr an Bedeutung. Zwecks Erhaltung der Ertragsfähigkeit der Lachsfischerei wurden in Norwegen die verschiedenartigsten Schutzbestimmungen erlassen (S. 119 ff.). Wirtschaftlich von größter Bedeutung war, daß die Errichtung von Wassermühlen keiner landesherrlichen Genehmigung bedurfte. Jeder Grundeigentümer hatte das Recht, sich auf seinem Grundstück eine Mühle anzulegen (S. 150). Seit dem 15. Jhdt. werden auch die Sägemühlen immer zahlreicher (S. 153 ff.). Zur Errichtung derselben war bis ins 17. Jhdt. hinein der Grundeigentümer dann berechtigt, wenn er das Schneidholz aus seinem eigenen Walde entnahm (S. 155 und 157). Verbote gegen die Anlage von Sägemühlen werden seit dem Ende des 16. Jhdts. immer häufiger (S. 157 ff.). Gegen das Aufkommen von Sägemühlen richteten sich auch verschiedene zugunsten des Bergwerkbetriebes erlassene Verwaltungsverordnungen (S. 176 ff.). In gleicher Weise wurde die Flößerei im Umkreise eines Bergwerkes verboten (S. 188). Der Holzbedarf Westeuropas steigerte sich mit dem nach der Entdeckung Amerikas einsetzenden Aufschwunge der Schifffahrt in ganz bedeutender Weise. Diese Nachfrage deckte zum größten Teil Norwegen (S. 154). In kleineren Flüssen wurde das Holz getriftet (S. 194) und in den großen ward es auf Flößen zum Meere versendet (S. 195 ff.). Für den durch das Flößen entstandenen Schaden an Grund und Boden (S. 206), an Dammanlagen (S. 207—209) und an Fischzäunen (S. 144 ff. und 209) waren die Floßeigentümer haftbar. Zur Beförderung von Lasten auf Schiffen wurden die Flüsse auch in Norwegen benutzt (S. 220—221). Genossenschaftliche Besorgung des Verkehrs auf den Flüssen ähnlich dem süddeutschen Wasserrottenwesen ist in Norwegen aber nicht zu beobachten.

Die Hauptflüsse Norwegens waren für die Floß- und Schifffahrt offenzuhalten (S. 195 ff. und 220). In diesem Zusammenhange hätte Verfasser das in seiner Domsamling S. 52—55 enthaltene Urteil vom 18. Dez. 1769 heranziehen können. Im genannten Urteile wird wie im deutschen Wasserrechte der neueren Zeit zwischen öffentlichen oder schiffbaren Flüssen und nicht öffentlichen Flüssen unterschieden.¹⁾ Die öffentlichen Flüsse durchlaufen nach der Definition des Urteils verschiedene Distrikte und die Anwohner bedienen sich ihrer zum Transporte von Waren und zur Floßfahrt. Im Laufe der Urteilsbegründung werden die öffentlichen Flüsse mit den öffentlichen Wegen verglichen²⁾, die nicht dem Verkehre gesperrt werden dürfen.

In bezug auf die juristische Behandlung des Stoffes gibt also die Arbeit Motzfeldts Anlaß zu vielen Beanstandungen. Der Grund hierfür mag zum Teil in der Schwierigkeit des Themas gesucht werden.

Würzburg.

K. Haff.

¹⁾ Domsamling S. 53: „offentlige elve (giennem hvilke et eller flere bøyde laugs effecter maa passere)“. — ²⁾ Domsamling S. 53: „lige saa lidet som det skeer med offentlige landveje, kand . . . almindelige elve stænges.“